

erein.
Berammlung
Zeit nicht abge
Tagesordnung am
rection.
ulver
Fliegen,
Insecten
vorhandenen
(532) 10-13

Ersteit täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 " — "
Vierteljährig . . . 2 " 50 "

Sermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haszen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haszenstein & Vogler, in Berlin,
Hamburg, Paris: Haszenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haszenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einhaltigen
Carmondezeit kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Aedlas bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikiriz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 89.

Sermannstadt, Donnerstag den 18. April 1895.

111. Jahrgang.

Der Abgeordnete von Tapolca.

Sehr falsch beurtheilen im Hinblick auf den Ausfall der Tapolcaer Reichstagsabgeordnetenwahl den Standpunkt der liberalen Partei Diejenigen, welche da meinen, daß diese Partei das Erscheinen Franz Kossuth's im Parlament gar so tragisch nehme. Die liberale Partei war ja im Klaren darüber, daß die Wahl des Sohnes Ludwig Kossuth's in diesem Lande früher oder später unermidlich sei. An und für sich mußte man sich wundern, daß Kossuth erst jetzt als Abgeordneter-Candidat aufzutreten wagte, da doch vor der Tapolcaer Wahl auch anderwärts Mandate in Erledigung gekommen waren.

Es haben ja Männer von geringerem Kaliber, als Franz Kossuth Mandate erhalten, und zwar solche, die sich absolut keines großen Rufes rühmen konnten, dagegen in irgendeinem obskuren äußerlichen Winkel mit vollen Backen Kustheilung des Bodens versprochen, gegen Steuer, Heer, Juden, Regierung oder gegen den Deutschen loszogen. Leuten von solchem Schlage gegenüber hatte Franz Kossuth, der sich seinen eigenen Principien gegenüber auf seine „westeuropäische“ Bildung berief, doch sicherlich Anwartschaft, daß ein Wahlkreis von der Couleur der äußersten Linken ihn als Vertreter in's Parlament entsende.

Trotzdem hat er keinen Grund, sich des Ergebnisses der Tapolcaer Wahl zu rühmen. Denn es ist doch keine gewaltige Ruhmesthat, in einem stark „außerstinken“ Wahlbezirk bei frühzeitig inscenirter Stimmenwerbung, mit der unbezahlbaren Hilfe von Reichstagsabgeordneten als Karteschen, mit dem Namen Kossuth's und einem für den Gebrauch ad hoc zugeschnittenen Programm einen Sieg mit hundert und einigen Stimmen davonzutragen.

Ihm gegenüber hat die Wahlbewegung den Rahmen des Erlaubten auch nicht einen Augenblick lang überschritten. Vergebens behauptet Franz Kossuth das Gegenteil. So was kann man den im Bahnhofs wartenden und Pferde ausspannenden begeisterten Patrioten und den Damen des zu seinem Empfange ausrückenden Kossuth-Frauenvereines vorfunkeln; allein im Parlamente wird Franz Kossuth wohl daran thun, wenn er berlei Märchen nicht auskratzt, denn sonst könnte es ihm leicht passieren, daß auch die liberalen Abgeordneten sprechen, die unmittelbare Augen- und Ohrenzeugen all' des unerhörten, verfassungswidrigen Terrorismus, der Gewaltthätigkeiten, Lügen, Einschüchterungen, lebensgefährlichen Drohungen und Brandlegungen waren, die sammt und sonders den Kossuthianern zur Last fallen.

Uns kann es gleichgiltig sein, daß Kossuth aus Tapolca in's Parlament gelangt ist, allein wenn er seine Action dort damit begänne, daß er sich trotz seiner berühmten „westeuropäischen“ Bildung auf den alten äußerstinken verfluchten Kerl herausspielte, würde er nur zu bald gewahren, daß sich zum zweiten Male kaum ein Mensch von „westeuropäischer“ Bildung fände, der seine Pferde ausspannen und sich selbst als — Pferd vor seinen Wagen spannen würde. Denn hierzulande sitzen die Leute nicht immer auf und fallen auch auf denselben Weg nicht wiederholt 'rein. Er wird auch den Mitgliedern des Kossuth-Frauenvereines noch ein — zwei Jahre seine Reverenz machen können — ein fünfzigjähriger Mann kann in den Augen einer patriotischen Witwe noch interessant erscheinen — mit der Zeit wird auch eine solche des Schmachtes und Viebzugels überdrüssig,

und Franz Kossuth wird dann allmählig zur Erkenntniß kommen, daß ihn Niemand mehr mag.

Die liberale Partei und überhaupt die Freunde des 1867-er Ausgleiches dürfen es nur willkommen heißen, daß Franz Kossuth endlich doch in's Abgeordnetenhaus gelangt ist; er selbst hat es schon lange gewünscht; sein Wunsch hat sich nun erfüllt. Die Anhänger des 1867-er Ausgleiches dürfen sich über dieses Ereigniß freuen, denn ihre Hoffnung ist begründet, daß Franz Kossuth ungeachtet aller Anstrengungen seiner Parteigenossen nicht im Stande sein wird, sich eine parlamentarische Autorität zu erringen. Seine Parteigenossen können ihn im Vorhinein zum Parteiführer ausrufen, denn wenn er hiezu das Talent nicht besitzt, wird er sich in erster Linie gar bald vor seiner eigenen Partei abnügen. Daß er schon jetzt kein besonderes Ansehen bei den Unabhängigen hat, das illustriert die Thatsache, daß er sich umsonst bemüht, die beiden aus dem Leim gerathenen Parteien vom Berge wieder in einen Rahmen zu bringen.

Für die liberale Partei ist der Einzug Kossuth's in's Parlament auch deshalb erfreulich, weil jetzt das große Wählerpublicum Gelegenheit haben wird, Kossuth kennen zu lernen. Und wenn Kossuth — gebildet von seinen jüngsten Triumphhen, vom Pferdeausspannen, von der Blumenpende der Politiker in Unterirden — hiezu Anlaß bietet, dann wird er bei den nächsten allgemeinen Wahlen eine ausgespielte Karte, welche nicht schießt. Davon wird nur die liberale Partei profitieren. Gerade deshalb sind die Blätter im Irrthum, welche behaupten, die Wahl Kossuth's in's Parlament sei für das Cabinet Banffy eine unliebliche Sache.

Seinen Einzug in's Abgeordnetenhaus könnte die Tapolcaer Wörds-Partei sehr leicht vergällen. Man brauchte nur an kompetenter Stelle vorzubringen die erwiesenen und erweisbaren Beispiele des überwählten Terrorismus, damit die Welt sehe, mit welchen Mitteln die Tapolcaer Kossuth-Partei das Mandat für Franz Kossuth zu erpressen vermochte. Wir denken, das führt der gewählte Tapolcaer Abgeordnete selbst; deshalb nimmt er Zuflucht zu dem längst bekannten Kniff, daß er von dem Seelenlauf der Tapolcaer Regierungspartei spricht, damit die Luft nicht voll von den Gewissenlosigkeiten seiner Partei werde. Er will diesen gewissenlosen Terrorismus im Vorhinein rechtfertigen, indem er sofort bei seiner Ankunft in Budapest über die erdichteten Mißbräuche der Regierungspartei lamentirt. Er aber, dessen Hausdach aus schwachem Glas ist, thäte besser, nicht viel mit Steinen umherzuwerfen. Die Steine haben in ausgiebigem Maße seine Tapolcaer Parteigenossen zur verabscheuungswürdigen Illustration der Parodie einer freien Wahl gebraucht — zur Einschüchterung der regierungsfreundlichen Wähler. Mit Franz Kossuth's „westeuropäischer“ Bildung ist es schwer vereinbar, daß er seine betrunkenen Anhänger in der Theorie copirt.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 17. April.

Eine Budapest Correspondenz will von „hochstehender diplomatischer Seite“ in Erfahrung gebracht haben, daß der ungarische Ministerpräsident gelegentlich seiner jüngsten Anwesenheit in Wien mit dem Grafen Kalnoky sich über alle gemeinsamen Fragen, sowie über die Fragen der auswärtigen Politik auseinandergesetzt habe und das vollste freundschaftliche Einverständnis der beiden leitenden Staatsmänner constatirt werden könne. Auch sei bei

diesem Anlaß die Uebereinstimmung der Ansichten über die im Vordergrund stehenden innerpolitischen Reformfragen Ungarns zu Tage getreten. — Es wäre zu dieser Mittheilung nur das Eine zu bemerken, daß wenn in Ungarn alle Politiker von ihren Augen und Ohren allezeit den richtigen Gebrauch zu machen verständen, es keineswegs der „hochstehenden diplomatischen“ Gewährsmänner bedürfte, um dem Irwahn den Gehraus zu machen, als könnte eine von der Krone gebilligte innere Politik Ungarns beim gemeinsamen Minister des Aeußern widersprechenden Intentionen begehen.

Aus Anlaß der jüngst stattgehabten Abgeordnetenwahl in Neutra haben bekanntlich fünf der dazselbst anwesend gewesenen Abgeordneten in offener Sitzung des Abgeordnetenhauses angeblich gegen das Immunitätsrecht verstoßende Vorkommnisse angemeldet. Im Sinne der Hausordnung wurden diese Anmeldungen dem Immunitäts-Ausschusse zugewiesen, welcher nun noch im Laufe dieses Monats zusammentreten wird, um dem Hause Bericht zu erstatten. Wie „Pesti Hirlap“ meldet, wird sich der Ausschuss wahrscheinlich dahin äußern, daß eine Verletzung der Abgeordneten-Immunität nicht vorliegt, nachdem die als gravaminös bezeichneten Umstände nicht mit der Stellung der Beschwerdeführenden als Abgeordneten in Zusammenhang gebracht werden können.

Nach vor Beginn der Sommerferien des Abgeordnetenhauses wird die Legislative vier Eisenbahn-Gesekentwürfe in Verhandlung nehmen, welche sich auf die Concessionirung der Localbahnen Raposvar-Fonyod, Raab-Béppim-Dombóvár, Zoltombregó-Tiszkó und auf die Modificirung der Concessionurkunde der Nagykúnya-Bancsovár Localbahn beziehen. Die Opposition beabsichtigt, den die Zoltombregó-Tiszkó Localbahn betreffenden Entwurf zum Gegenstande einer eingehenderen Debatte zu machen. Mehrere Blätter melden, daß Casimir Périer an der Herausgabe eines allerdings nicht von ihm geschriebenen, jedoch inspirirten Werkes „Sechs Monate Präsidentschaft“ arbeite, welches die Geheimnisse seines Rücktrittes enthalten wird. Ein Capitel namentlich, betitelt „Eine Palastrevolution“, soll sich gegen Dupuy und Poincaré richten.

Zwischen Senat und Deputirtenkammer in Frankreich ist ein Conflict ausgebrochen. Die beiden Kammern können sich über eine Budgetpost nicht einigen, und zwar betrifft dieselbe die Pensionserhöhung der Chauffeur-Aufseher. Nach zweimaligem Aunienwechsel, wobei beide Kammern auf ihren Beschlüssen beharrten, mußte die in Aussicht genommene Vertagung der Kammer unterbleiben und der Versuch, zu einer Einigung zu gelangen, verschoben werden. Die Angelegenheit ist eine recht kleinliche, aber es haben schon geringfügigere Dinge in Frankreich Anlaß zu gespannten Situationen geboten. Der Schweizerische Bundesrath verständigte die italienische Regierung, daß er demnächst sämtliche italienischen Anarchisten aus der Schweiz austreiben werde.

Der Turiner „Gazzetta Piemontese“ zufolge wird Papst Leo XIII. seine Beschlüsse wegen der Christlich-Socialen sofort bekanntgeben, sobald ihm das Protocol über die jüngste Bischofsconferenz in Wien vorliegen wird.

Ueber die Vorbereitungen zu den bevorstehenden Neuwahlen in Italien schreibt der Correspondent der „N. Z. Ztg.“: „Die Wählerlisten werden in Rom in der Weise manipulirt, daß Alles, was nicht absolut „gesund“ ist, gestrichen wird. Im Bezirk von Brescia allein sind z. B. 22.000 Wähler gestrichen worden. In anderen Bezirken werden viele Hunderte neuer Wähler befristigt, wenn es sich darum handelt, ein schwarzes Schaf aus der Kammer fernzuhalten. Im Palazzo Braschi zu Rom drängen sich die Deputirten, um die Protection der Regierung zu erbeten, und sehr Viele, die seinerzeit wie Handlanger für Giolitti arbeiteten, bekunden jetzt einen glühenden Eifer als „Crispini“.

Wie stark bei der Anfertigung der neuen Wahllisten in Italien auf die Verminderung der Wählerzahl hingearbeitet und mit welcher Strenge dabei vorgegangen wird, das mag man übrigens auch aus einer kleinen Notiz der „Riforma“ entnehmen. Ganz trocken wird da mitgetheilt, daß es im Jahre 1894 in Rom 26.895 Wähler gab, während jetzt trotz des

Feuilleton.

Ungarnt.

Erzählung von F. Arnese ldt. (2. Fortsetzung.)

„Ich fürchtete ein paar Mal, Sie würden sich daran beteiligen,“ sagte die mit dem Namen Clemens Angeredete, und der Vorwurf, der in den Worten lag, wurde gemildert durch den weichen, milden Tonfall der Stimme und das sanfte, gültige Lächeln, das dabei ihre blaffen Lippen umspielte. Sie war eine Frau vielleicht in der Mitte der Dreißig und mochte in ihrer Jugend recht schön gewesen sein, Kummer oder Krankheit mochten aber vorzeitig Verwüstungen in ihrer Gestalt angerichtet haben; sie war klein, behende und von großer Hagerkeit. Auch das von einer gelblichen Blässe bedeckte Gesicht war klein und mager; unter dem mit rothem Mohr und Kornblumen garnirten Spitzenhütchen, das es umschloß, sah schwarzes Haar hervor, das bereits mit weißen Streifen untermischt war. Ganz schwarz und stark waren dagegen die Augenbrauen, welche über der spizen Nase zumalantiefen und ein Paar Augen beschatteten, die auf den ersten Augenblick schwarz erschienen, aber eigentlich grüngelb waren und je nach der Gemüthsstimmung ihrer Besizerin dunkler oder sich verschleiern konnten; meistens lag aber der Ausdruck der Melancholie und Entlassung darin, der auch in den Linien des Mundes und in der Art, wie sie den Kopf nach vorwärts neigte, erkennbar war. Sie trug ein mit Schmelz garnirtes schwarzes Spitzenkleid und einen Umhang von gleicher Farbe und vom modernsten Schnitt und bildete darin einen auffallenden Gegensatz zu ihrer Begleiterin, welche in einem staubgrauen Wollenkleide mit einem Häkchen von gleichem Stoffe und einem kleinen grauen Strohhut mit einem Schleier von derselben Farbe wie eine Touristin ausah.

Wie ihr Anzug, so war auch ihre Erscheinung einfach, gediegen, ferngegend. Sie war durchaus keine Schönheit. Ihr Mund war eher groß, als klein zu nennen, aber er hatte rothe, frische Lippen und tadellose weiße

Bähne. Achselnloses Haar, das sie, unbekümmert um die herrschende Mode, in zwei schwere Büsse geflochten und um den Kopf gelegt hatte, bildete über der mehr breiten, als hohen Stirn eine Art von kleinem Tiabem. Nase und Kinn waren kräftig, fast ein wenig zu kräftig für das Gesicht einer Frau entwicelt, die Gesichtsfarbe gesund und von einem leichten pfirsichartigen Anhauch; das Anziehendste waren aber die großen Augen, welche klug und grundheilig in die Welt blickten. Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit war überhaupt das Gepräge, welches dem ganzen Wesen des etwa zweiundzwanzigjährigen Mädchens aufgedrückt war und sich in jedem Druck ihrer schlanken, wohlgeformten Hand, ja selbst in ihrem festen Gange zu bekundeten schien. Mit ihrer klaren, tiefen Stimme antwortete sie denn auch jetzt auf Frau Clemens' Bemerkung:

„Und wäre das nicht das Richtige gewesen? Macht man sich nicht zum Mißkandigen der elenden Verleumdungen, wenn man sie anhöret, ohne ihnen entgegenzutreten?“ Frau Clemens schob die Schale, aus welcher sie das Eis gelöffelt hatte, wie in aufsteigender Ungebuld von sich, legte dann aber die magere, blutleere Hand, von welcher sie den Handtschuh gezogen hatte, lieblos auf Lucy's Hand und sagte gütig und beschwichtigend, als spreche sie zu einem Kinde: „Was hätten Sie dagegen sagen wollen, meine liebe Lucy?“

„Was ich dagegen hätte sagen wollen!“ rief Lucy, nach deren Gesicht eine solche gönnerhafte Behandlung durchaus nicht war, und sah mit ihren klaren grauen Augen ihr Gegenüber sehr ernst, ja mit einer gewissen Feindseligkeit an. „Sie wissen doch ebenlogut, wie ich, daß jedes Wort in dieser Notiz eine abscheuliche Lüge ist.“

„Ruhig, ruhig, Liebste!“ flüsterte Frau Clemens, sich erschrocken umschauend, denn Lucy hatte bei den letzten Worten die Stimme erhoben und mit der in einem grauen, dänischen Handschuh stekenden Hand recht energisch auf das Zeitungsbblatt geschlagen.

„Wir fallen auf,“ spottete Lucy, und ihre Oberlippe kräufelte sich verächtlich. „Sind Sie etwa anderer Meinung, als ich?“

„Ich dachte, mein Verhalten zeugte vom Gehentheil,“ erwiderte die kleine Dame mit gekränkter Miene, „ich meße Paul Ebell durchaus keine

Schuld bei, obwohl ich Erika's Freundin bin, ich —“ Sie hielt erschrocken inne, als sei sie im Begriff gewesen, etwas auszusprechen, das nicht für das Ohr ihrer Begleiterin bestimmt war. Um ihre Verlegenheit zu verbergen, sagte sie eifrig hinzu: „Sagen Sie selbst, Lucy, hätte es etwas geholfen, wenn Sie hingetreteten wären und den Herren ihre Aeußerungen verwiesen hätten?“

„Vielleicht nicht, aber man hätte doch der Wahrheit die Ehre gegeben,“ erwiderte Lucy.

„Sie gutes, wahrhaftiges Kind!“ seufzte Frau Clemens und sah sie mittheilig und bewundernd an. „Wer würde Ihnen geglaubt haben? Sie hätten sich nur in ein zweideutiges Licht gesetzt und wahrscheinlich Stoff zu einem neuen Zeitungsartikel gegeben.“

Lucy antwortete darauf nur durch ein Achselzucken. Ihr Blick haftete unverwandt auf dem Zeitungsbblatt, dessen Griff sie in der festgeschlossenen Hand hielt; leise bewegten sich ihre Lippen, als zwinge sie etwas, jedes Wort, welches sie mit den Augen las, auch auszusprechen. Endlich schauderte sie aber das Blatt von sich und fragte mehr für sich, als zu ihrer Begleiterin gemendet: „Wie niedrigdenkend, wie gemein muß ein Mensch sein, der einen Feind auf diese Weise aus dem Hinterhalte anfallen kann! Und wodurch kann sich der arme Paul einem solchen Feind gemacht haben?“

Wieder umspielte den Mund der Frau Clemens jenes herablassende Lächeln, das Lucy so aufbringen konnte. „Se nun, ein Mann, der Terrainkäufe macht und Häuser auf Speculationen baut und mit Menschen der verdienstlichen Gesellschaftschichten geschäftlich zu verkehren hat, macht sich wohl Feinde, ohne daß er es weiß oder will,“ sagte sie überlegen. „Uebrigens braucht die Notiz nicht einmal von einem Feinde herzurühren.“

„Von wem denn sonst?“ fragte Lucy kurz und scharf.

„Von einem Hoffnungsgrünen Reporter,“ entgegnete Frau Clemens gelassen, „das dürfte Ihnen, als einer Tochter Amerikas, wo man noch ganz andere Zeitungsarten züchtet, als bei uns, doch nicht unbekannt sein!“ letzte sie hochfahrend hinzu, sagte dann aber wieder mit ihrer sanften Stimme und einem Seufzer: „Ich habe lange gefürchtet, daß es so kommen wird. Diese

Zuwachses von 1454 Wählern deren Gesamtzahl sich auf nur 21.172 beläuft. Die Anzahl der Gemeinewähler ist noch stärker herabgesetzt worden, nämlich von 45.121 auf 33.903.

Der macedonische Congress, der in Sophia tagte, hat seine Sitzungen in geräuschloser Weise geschlossen. Das öffentliche Meeting, das ursprünglich auf dem Programm des Congresses gestanden, ist unterblieben und auch sonst ist Alles vermieden worden, was der Versammlung einen prononciert agitatorischen oder gar revolutionären Charakter hätte geben können.

Die Forderungen, welche Japan in den schwebenden Friedensverhandlungen in Bezug auf Gebietsabtretungen auf dem chinesischen Festlande erheben soll, erwecken in den politischen Kreisen der französischen Hauptstadt ernste Bedenken. Von unterrichteter Seite verlautet, daß zwischen den Cabineten von Paris und Petersburg über die Notwendigkeit einer maßgebenden Einflußnahme auf die japanische Regierung vollständiges Einvernehmen besteht.

Ministerpräsident Baron Banffy über die Lage in Ungarn.

Budapest, 15. April.

Ein Redacteur des „Neuen Wiener Tageblatts“ hatte eine Unterredung mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy. Ueber die nächsten Pläne der Regierung befragt, erwiderte Banffy, daß vor allen Dingen die kirchenpolitischen Gesetze erst durchgeführt werden müßten.

Der Ministerpräsident sprach auch über die Nationalitätenfrage in Ungarn. Er halte, so führte er aus, eine besondere Action gegen die Nationalitätenbewegung nicht für notwendig. Diese Bewegung sei zur Stunde allerdings sehr verquirit mit der kirchenpolitischen Bewegung, so daß mit der Durchführung der neuen Kirchengesetze auch in diesem Punkte Beruhigung einträte.

Ueber die Verwaltungsreform in Ungarn äußerte sich Herr v. Banffy dahin, daß sie zwar notwendig sei, aber nicht so rasch durchgeführt werden könne.

Die Wahl Kossuth's nahm der Ministerpräsident ziemlich leicht. Herr Franz Kossuth, so äußerte er sich, scheint ihm nicht aus dem Holze geschnitten zu sein, um im Rahmen der äußersten Linken eine größere Action entfalten zu können.

bekändig sich wiederholenden Belanntmachungen fordern ja förmlich dazu heraus.

„Soll Paul die etwa auch unterlassen?“ fragte das junge Mädchen festig. „Ist es nicht schrecklich genug, daß er sich darauf beschränkt muß? Wenn ich den Paul von heute mit dem vergleiche, den ich gefunden, als ich im vorigen Jahre hier ankam! Was ist aus dem frischen, kräftigen, arbeits- und genüßreichen Mann geworden?“

„Wollen wir nicht gehen?“ fragte nach einigen Minuten des Schweigens Frau Clemens, indem sie eine kleine goldene Uhr aus dem Gürtel zog, sie mit der ihr gegenüber am Potsdamer Platz befindlichen Normaluhr verglich und richtig stellte.

„Ich habe ihn kaum erwartet, er gab das Versprechen, nur weil er sich unter nicht anders erwehren konnte“ erwiderte Lucy, „und es ist mir jetzt sehr lieb, daß er nicht gekommen ist. Wenn er jenes Gespräch hätte mitanhören müssen, oder wenn ihm das Zeitungsblatt in die Hände gefallen wäre!“

„Ja, meinen Sie denn, daß ihm das verborgen bleiben kann?“

„Paul lieft den Abend-Curier nicht.“

Frau Clemens lächelte im Stillen über die Kaiwidat der jungen Amerikanerin, laut sagte sie: „D, es gibt immer gute Freunde, welche dem, den es angeht, das betreffende Blatt, roth angestrichen, unter Kreuzband in's Haus schicken. Uebrigens wird der Abend-Curier nicht das einzige Blatt sein, das die Nachricht bringt. Ist er der Erste, der sie heute Abend veröffentlicht, so werden ihm morgen eine ganze Reihe von Zeitungen folgen.“

„Schredlich! schredlich!“ rief Lucy. „Der arme, arme Paul, das fehlte ihm gerade noch.“

„Er wird außer sich sein,“ stimmte Frau Clemens mit dem Ausdruck tiefster Theilnahme zu. „Ich wünsche jetzt lebhaft, er möchte zu Hause geblieben sein, da erzählt er die Geschichte wenigstens erst morgen.“

„Wo soll er anders sein? Er erledigt ja nur die allerdingendsten Geschäfte und hat die übrige Zeit zu Hause. Ich fürchte, er wird noch tieffinnig.“

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Für die von der löblichen Hermannstädter allgemeinen Sparcassa zur Anschaffung von Feuerlösch-Apparaten gemachte hochherzige Spende von 600 Gulden sagt verbindlichsten Dank

der Ausschuß der freiwilligen Feuerwehr: Josef Schuschnig m. p., Andreas Patkowsky m. p., Demann.

Hermannstadt, am 17. April 1895.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. April.

(Hof und Personal-Nachrichten.) Anlässlich der Ankunft der Prinzessin Gisela in Korfu fand am 14. d. bei der Kaiserin-Königin Elisabeth ein Familienabend statt, dem auch Baron Koszef und Gemahlin zugezogen wurden.

(Matrikelbezirke im Hermannstädter Comitete.) Der k. ung. Minister des Innern hat für den Hermannstädter Comitete die folgenden 77 Matrikelbezirke festgesetzt: 1. Stadt Hermannstadt mit 21.465 Einwohnern. 2. Stadt Wühlbach mit 6692 Einwohnern. 3. Unter-Bian (1602 Einwohner); 4. Ober-Bian (2022 E.); 5. Kelling (1387 E.); 6. Langendorf (1613 E.); 7. Petersdorf (1999 E.); 8. Sugog (1671 E.); 9. Vaj und Kopolina (1226 E.); 10. Nepo und Dal (2861 E.); 11. Kallito, Zoman und Strugar (2321 E.); 12. Szajstor, Kalova und Sebezely (2568 E.).

(Verloren) wurde am Donnerstag (14. d.) auf dem Wege zwischen Arbrusters, Peltauer, Schwesigasse bis unter den Erlen ein Foujou, bestehend aus Messer, Gabel etc. in miniature, dann einer Münze mit eingraviertem Vaterunser.

(Todesfälle.) Sofie Keiner geb. Glexer ist heute im Alter von 55 Jahren hier gestorben. Die Beerbigung findet Freitag den 19. d. um 3 Uhr Nachmittags nach evang. Ritus auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

Gestorben ist: Der gr.-orient. Metropolit Silvester Morariu Andriewicz am 15. d. in Czernowiz, im 77. Lebensjahre.

(Gerüchte Mädchenheire.) In der Krader Ortschaft Fodosa fand am 14. d. ein Liebesverhältnis einen traurigen Abschluß. Ein Burtsche, Marian Herbej, hoffte bereits seit geraumer Zeit der schönen Marjuca Dukatos. Jüngst verbreitete sich das Gerücht, die schöne Marjuca sei die Geliebte des Herbej, daß dieser jedoch gar nicht daran denke, um die Hand seiner Geliebten anzuhalten.

(Angegriffene Diebstahler.) Aus Werschetz wird geschrieben: Am vorigen Donnerstag machten drei Professoren der hiesigen staatlichen Oberrealschule auf Bicycles einen Ausflug. Als sie sich der Gemeinde Wajtoacz näherten, stellten sich ihnen fünf Romanen in den Weg und verlangten Geld von ihnen, da „Donnu Imperator“ die Straße nur für sie (die Romanen) erbaut habe.

(Dynamit-Explosion.) In Wläniz verjuchten mehrere Knaben, eine Dynamit-Patrone abzufeuern. Nach vielem Experimentiren explodirte die Patrone, wobei der Sohn des dortigen Einwohners Gabriel Balko an Händen und Augen ziemlich schwer verletzt wurde.

(Selbstmord eines ehemaligen Bürgermeisters.) Wie man aus Gsepin meldet, war der dortige Grundbesitzer und gewesene Bürgermeister Edward Knezevics nach Verübung mehrerer Diebstahlthaten flüchtig geworden, ohne daß seine Spur hätte entdeckt werden können. Dieser Tage nun kam von der Behörde in Tuzla an die Gsepiner Ortsvorsteher die Mittheilung, daß Knezevics dort zum Selbstmörder geworden. Ein Haß, den man bei dem Tode gefunden, hatte die Constanzierung der Identität ermöglicht.

(Ein „abgefährter“ Theaterdirector.) Am vorigen Dienstag gab die serbische Schauspiel-Gesellschaft in Zombor ihre Abschiedsvorstellung. Der auf der Bühne anwesende Director Mirko Szubajdzits mochte zu tief in's Glas geschaut haben und machte hinter den Coullissen verschiedene laute und wenig salonfähige Bemerkungen, die auch im Zuschauerraum ganz deutlich gehört wurden.

doch dahin zurückkehrte, ließ ihn der Oberstadthauptmann verhaften und setzte ihn erst nach benidigter Vorstellung wieder in Freiheit.

(Heiteres aus Großwardein.) In der jüngsten Generalversammlung der Stadt Großwardein gab es eine kleine, aber amüsante Cassirerinnen-Debatte. Ein moderner ungarischer Bühnenschriftsteller hat den Begriff „Cassirerinnen“ kurz und treffend erklärt: Eine Cassirerin ist ein Mädchen, welches von Viqueur-Flaschen umgeben sitzt und lächelt. Der junge Stadthauptmann von Großwardein scheint diese Definition nicht vollständig zuzustimmen, denn in der erwähnten Generalversammlung hielt der Stadthauptmann eine fulminante Rede gegen diejenigen Cassirerinnen, welche nicht nur umkränzt von Viqueuren lächeln, sondern in keineswegs untadeliger Weise bemüht sind, ihre schmale Monatsgage zu erhöhen.

(Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Ung.) Wie „Komet“ meldet, besaß sich Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Ung. in letzterer Zeit sehr stark mit ungarischer Literatur und Wissenschaften, um sich auch dadurch für jene hohen und erhabenen Aufgaben vorzubereiten, welche dereinst seiner harren werden.

(Der Erzherzog als Spaziergänger.) Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Ung. erhielt im vorigen Jahre von den Officieren des Budweiser Regiments, von dem eine Abtheilung in Bosnien liegt, ein zammes Wolfspärchen, welches in Rothenhof gehalten wird. Der männliche Theil entfernte sich, wie der „Budidoj“ mittheilt, vorige Woche von dort und schlug den Weg nach Daubrawitz ein.

(Defraudation.) Großes Aufsehen erregt in Bracka die Flucht des Advocaten Albert Barlangy. Der Advocat soll bei einem Fräulein Kallay 60.000 Gulden unterschlagen haben.

(Ein Denkmal für weil. Kronprinz Rudolf.) Bildhauer Chiatone aus Lugano ist in Korfu angekommen. Das Denkmal, welches er im Auftrag der Kaiserin-Königin von Oesterreich-Ungarn für ihren Sohn Rudolf ausführen soll, wird 6 Meter hoch und 3 Meter breit.

(Erzherzog Albrecht über den Sieg bei Custozza.) In einer russischen militärischen Zeitschrift widmet ein hochgeachteter russischer Officier dem verstorbenen Feldmarschall Erzherzog Albrecht eine ehrenvolle Erinnerung und schildert einige Charakterzüge aus dessen Leben.

(Berunglückte Touristen.) Man berichtet aus Wien: Während der Osterfeiertage ereigneten sich mehrere Touristenunfälle auf der Rag. Am 13. d. Vormittags führten vier Touristen beim Abstieg über das Wilde Gamsed ab. Einer der Touristen glitt aus und riß seine Knochen mit, sie stürzten hundert Meter in die Tiefe und blieben an einem vorspringenden Felsen hängen.

Die G zur tief. bringe gebrach gibt u Elektr vom 2 waren 44.19 von 2 2098 Lampen für me sich vo 57 au Zuwach des Jo dem S uahmen die Do Borjab Nach 2 waltung Actie a Rechnu Zumeist erträgn für we hatte. reichlich Actiene Stück 2 Actien Hernals anständig mit der hab' me der Na ihn dem zu jamn bestigem Der 2 doch au vergesse bei sich hervor, 18 Mädchen Sie Jul lang wa wiederw gar nicht producirt zur Schw 54-jährig welcher, das Jrrz Angehörd handlung wertlen — Zeitung Sachberst gehalten, Gefindum Siglosky den Ziele jede Entsch sichbares Induciert mit nicht dem Ziel Contact k mit gut g gefickt, n getroffen am Schü er scheint d ist unter Ergebniss wurden de — besitzer 2 Oesterreich Eisenstadt Mojors 2 mit dem Fluabert-2 begaben, 47-jährig kleine Em und der G zu Boden. Knabe mu überführt. — 1893 Kar von Belgien Francs, n lechtwiltig 2 Zimmer 2 Studienmü demnach 2 Nachlasses sind. Die dem Jahre Vermögen „Mein Ver nach Ausza meinen Ver leben. Wer werden.“ Theile zu Witwen, zu Verwandten Mädchen in

Freiheit.
 der jüngsten Genera-
 kleine, aber amantse-
 nenschriftsteller hat den
 eine Cassirer ist ein
 ist und lächelt. Der
 Definition nicht voll-
 versammlung hielt der
 welche
 feineswegs unadeliger
 ten. Der Herr Ober-
 roral ein Statut vor-
 nur dann gestattet,
 des Dienstgebers Rost
 darauf die sehr logische
 fordert werden könne,
 en Damen wirklich so
 nde Feitelkeit entstand
 ann von Großmardens
 es großen Publicums
 veranlaßt noch einige
 zeigte sich jedoch, daß
 feige für die künftige
 so blieb in Groß-
 Deferre (Gste.)
 mand von Oesterreich
 ar und Wissenschaften,
 gaben vorzubereiten,
 cher Jagdgenosse des
 sogar auf der Jagd
 tigen Geschäfte, die
 plagte der Erzherzog
 ht in entsprechender
 schichte der ungarische
 Biographien“, wofür
 Erzherzog Franz
 re von den Offizieren
 Bosnien liegt, ein
 wird. Der männliche
 ige Woche von dort
 schlagte der Wolf be-
 wehn für einen Hund.
 trotz der Feindschaft,
 er, ungehorsam, und
 tigenhöfer Schloßchen
 ie Besorgniß rührte,
 d Soldaten wie ein
 in die wilden und
 rückfallen, so wurde
 och nicht aufstörte.
 freiwillig nachhau-
 berung tüchtig müde
 fähiger bekommen
 of gewöhnt ist und
 wird, so lebte er
 jetzt hat er zwar
 er.) Ein bosnischer
 gewürdigten Act von
 bosnisches Mädchen
 geblieben und wäre
 ein Gendarmenrie-
 der, in welcher das
 gneses Leben hintau-
 , ausfaugte und so
 ann erkrankte aber
 itung. Er wurde
 nd in den Ruhestand
 Erzherzog Eugen
 warmen Worten die
 bei demselben über-
 irte, daß er außer
 daß er es als ein
 und Kenntnissen ent-
 telich dem madereu
 ist, eine Stelle auf
 nachdem er ihm zur
 n 50 Gulden hatte
 in Breska die
 at soll bei einem
 (bols.) Bildhauer
 Das Denkmal,
 Ungarn für ihren
 1000000 Meter breit. Auf
 amen, über welchen
 in kleiner Tempel
 bei Gutzko.)
 bestellter ruffischer
 die eine ehrenvolle
 ten Leben. „Wir
 en nach Wien ab-
 Erzherzog ang-
 den! Das Gesicht
 riest nicht bleiben,
 eine Kühnheit —
 Die Anwenden
 der größten Deut-
 mehrere Fehler,
 tet aus Wien:
 renunfälle auf der
 Abstieg über das
 und riß seine
 und blieben an
 eil — die vier
 hundert Meter.
 ften den Aufstieg
 sten Hölse. Zwei
 nur leichte Con-
 Es sind dies
 Müller und
 en Touristen ist
 der Unfall. Der
 seinen Freunden.

Die Gesellschaft wollte von der Reichthaler Hütte über den Reichthaler Steig zur Martinswand emporsteigen. Sittsamstein fürzte ab, etwa 150 Meter tief. Seine Freunde konnten mit großer Mühe den Dünmüchigen emporbringen. Sittsamstein hat einen Beinbruch erlitten. Er wurde nach Prein gebracht.

— (Ueber die steigende Verwendung der Electricität) gibt unter Anderem auch der Jahresabschluss der Allgemeinen Oesterreichischen Electricitätsgesellschaft Nachricht, wie der „Electricität-Jahresbericht“ Nr. 13 vom 28. März 1895 zu entnehmen ist. Zu Ende des Jahres 1894 waren an das gesellschaftliche Kabelnetz im Ganzen 56.818 Lampen gegen 44.193 am Ende des Vorjahres angeschlossen, so daß sich ein Zuwachs von 12.000 Lampen ergibt. Die Hogenlampen sind von 1778 auf 2098 gestiegen. Im laufenden Jahre sind weitere 3000 16-kerzige Lampen hinzugekommen, jedoch die dermalige Gesamtzahl der angeschlossenen Lampen circa 60.000 beträgt, wozu noch weitere circa 5000 Lampen kommen, für welche der Anschluß bereits gesichert ist. Die Zahl der Abnehmer hat sich von 789 auf 1058 erhöht. Die Anzahl der Elektromotoren ist von 57 auf 116 gestiegen. Das Kabelnetz umfaßt 47.252 Meter, was einen Zuwachs um 10.000 Meter darstellt. Das Gewinn- und Verlustkonto des Jahres 1894 weist einschließlich von 2235 fl. Gewinnvortrag aus dem Jahre 1893 den Betrag von 663.436 fl. als Summe der Einnahmen pro 1894 aus. Nach Abzug sämtlicher Ausgaben, unter welchen die Dotirung des Amortisationsfonds mit 88.000 fl. (gegen 70.000 fl. im Vorjahre) bereits verzeichnet ist, ergibt sich ein Gewinnvortrag von 245.525 fl. Nach Dotirung des Reservefonds und Abzug der Antidote für den Verwaltungsrath verbleiben 242.525 fl., woraus vorgeschlagen wird 12 fl. per Actie als Dividende zu verteilen und den Rest von 2525 fl. auf neue Rechnung vorzutragen. Der Amortisationsfond wird durch die neuerliche Zuweisung die Höhe von 266.473 fl. erreichen.

Das Ergebnis des abgelaufenen Jahres hält sich, was das Reinertragnis anbelangt, so ziemlich auf der Höhe der vorjährigen Geschäftsperiode, für welche die Gesellschaft gleichfalls eine 6-procentige Dividende verteilt hatte. In das neue, eben laufende Geschäftsjahr tritt die Allgemeine Oesterreichische Electricitätsgesellschaft mit einem um eine Million Gulden erhöhten Actienkapitale, für welches im Jahre 1894 durch die Begebung neuer 5000 Stück Actien die Mittel beschafft wurden, ohne daß jedoch diese jungen Actien bereits an dem Ertragnisse des Jahres 1894 participirt hätten.

— (Auf der Straße das Gedächtnis verloren.) Auf der Hernauer Hauptstraße näherte sich am 10. d. Vormittags ein etwa 50-jähriger, anständig gekleideter Mann einem dort patrouillirenden Sicherheitswachmann mit der Frage: „Vitt, Herr Wachmann, führen Sie mich z' Haus, ich hab' meine Adresse vergessen.“ Der so angeredete Wachmann glaubte, daß der Mann sich mit ihm einen unpassenden Scherz machen wolle und stellte ihn deshalb energisch zur Rede. Nun aber begann derselbe zu weinen und zu jammern. Er wisse thatsächlich nicht, wo er wohne — sagte er unter beständigem Schluchzen —, und kenne sich in dieser fremden Stadt nicht aus. Der Wachmann erkundigte sich nach dem Namen des vergessenen Menschen; doch auch diesen konnte ihm derselbe nicht mittheilen: „Den hab' ich auch vergessen“, jagte er, starr vor sich hinblickend. Auf die Frage, ob er Papiere bei sich habe, holte der Mann aus seiner Rocktasche ein kleines Portefeuille hervor, welches er dem Wachmann einhändigste. Dieser entnahm daraus ein Päckchen Visitenkarten, welche auf den Namen Julius Mayr lauteten. „Heißen Sie Julius Mayr?“ fragte der Wachmann, worauf der Gefragte eine Zeit lang wie in Gedanken versunken zum Boden blickte. „Mayr, Mayr?“ wiederholte er dann, worauf er lächelnd bemerkte: „Ah, den kenn' ich ja gar nicht.“ Auf der Wachtstube, wohin der Mann nun gebracht wurde, producirte er noch andere Papiere, die er bei sich trug und aus welchen zur Gewissung hervorging, daß er mit dem auf der Landstraße wohnhaften 54-jährigen Versicherungs-Agenten Julius Mayr identisch sei. Der Mann, welcher, wie sich nachträglich herausstellte, vor mehr als zwanzig Jahren das Irenenhaus nach vieljährigem Aufenthalt verlassen hatte, wurde seinen Angehörigen zugeführt und befindet sich nun wieder in irdenärztlicher Behandlung. Es ist Hoffnung vorhanden, daß sich der Zustand des Bedauernswerten wieder bessern werde.

— (Electricische Scheibe.) Vor Kurzem wurde, wie die „Militär-Zeitung“ meldet, auf der Militär-Schießstätte am Felsenhofe bei Graz von Scherzstüben ein Probefchießen auf eine elektrische Figurscheibe abgehalten, das in Allem auf das Beste gelungen ist. Die Scheibe, eine neue Erfindung des Hauptmannes Felix Maupner und des Mechanikers Fritz Figlovsky, hat vor allen bisherigen Scheiben den großen Vortheil, daß sie den Zieler vollständig überflüssig macht, indem die Scheibe oder Figur auf jede Entfernung, sobald diese getroffen wird, dies durch ein Signal und ein sichtbares Zeichen des in unmittelbarer Nähe des Schießstandes angebrachten Indicatorens anzeigt. Die Einrichtung ist eine möglichst einfache und daher mit nicht bedeutenden Kosten verbunden. Zwischen dem Schießstande und dem Ziele ist eine Kabellleitung hergestell, welche mit der Figurscheibe in Contact steht. Diese ist in normaler Größe aus einem engen Drahtgestichte mit gut sichtbarer Farbe bemalt. Sobald nun die Figur, respective Drahtgesticht, welches den Oberkörper eines Menschen vorstellt, von einem Beschöf getroffen wird, bildet sich ein Stromschluß, welcher im selben Augenblicke am Schießstande eine Glocke erklingen läßt, und ein sichtbares Zeichen erscheint am Indicatore. Der Apparat selbst in Verbindung mit der Scheibe ist unter dem Schießhorizonte angebracht und bedarf keinerlei Wartung. Die Ergebnisse der bisherigen Erprobungen sowie Zeichnungen dieser Scheibe wurden dem Kriegsministerium vorgelegt.

— (Unfall.) Aus Brünn, 15. d. wird gemeldet: Beim Realitätenbesitzer Wenzel Sponder in Mödritz bei Brünn wehte während der Osterfeiertage der 11-jährige Frequentant der Militär-Unterrealsschule in Eilenstadt Franz Friedl, Sohn des in Cattaro stationirten Artillerie-Majors Friedl. Gestern Nachmittags unterhielten sich die Söhne Sponder's mit dem Cadeten und anderen Collegen im Garten. Es wurde mittelst Flaubert-Gewehre nach Sperlingen geschossen, worauf sie sich zur Jouie begaben, um dann Regel zu spielen. Während des Regelspiels ging der 4 1/2-jährige Emil Sponder zum Gartenzaun, wo ein Gewehr hing. Der kleine Emil zog das Gewehr herab in diesem Augenblicke trachte ein Schuß und der Cadet Franz Friedl fürzte mit dem Aufschrei „Ich bin erschossen!“ zu Boden. Die Kugel war ihm in den Bauch gedrungen. Der unglückliche Knabe wurde in schwerstem Zustande in die Krankenanstalt nach Brünn überführt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

— (Die Wimmer'sche Millionien-Gesellschaft.) Am 18. Mai 1893 starb in Brüssel Dr. Georg Wimmer, der Leibarzt des Königs von Belgien, mit Hinterlassung eines Vermögens von mehr als zwei Millionen Francs, welches er bis auf einige kleinere zu Legaten bestimmte Beträge letztwillig seinen in Oesterreich lebenden Verwandten vermachtete. Dr. Georg Wimmer war zu Flabings in Mähren als unehelicher Sohn eines Stubenmädchens geboren. Er starb unehelich und kinderlos und hinterließ demnach keinerlei gesetzliche Erben, so daß für die Verwendung seines Nachlasses ausschließlich nur seine testamentarischen Verfügungen maßgebend sind. Diese lassen jedoch in Folge des Umstandes, daß das Testament aus dem Jahre 1866 herrührt, wo Dr. Wimmer noch ein weit geringeres Vermögen besaß, verschiedene Deutungen zu. Sie lauten in der Hauptsache: „Mein Vermögen muß sich nahezu auf 500.000 Francs belaufen. Der nach Ausschaltung der Legate ererbende Theil meines Vermögens falle meinen Verwandten mütterlicher Seite zu, die Alle arm sind und in Oesterreich leben. Meinem Wunsche entsprechend soll aber in folgender Weise verfahren werden.“ Nun folgt die Bestimmung, daß der Nachlaß in vier gleiche Theile zu theilen sei, deren Interessen für arbeitsfähige Greise und Wittwen, zur Emporbringung mittelloser Waisen, zur Unterstützung junger Verwandten, die sich einem Studium widmen, und zur Ausstattung armer Mädchen in noch näher bezeichneter Weise verwendet werden sollen. Als

Dr. Wimmer starb, hinterließ er ein aus Realitäten, Werthpapieren, Schmuckstücken und Baargeld bestehendes Vermögen im Gesamtbetrage von 2.070.410 Francs und nun legten seine mütterlichen Verwandten die Eingangsbestimmung des Testaments dahin aus, daß 500.000 Francs ihnen zufallen hätten und die von dem Testator verfügte Stiftungen sich nur auf das weiter noch vorhandene Vermögen beziehen. Das österreichische Ministerium des Innern, welches als oberste Stiftungsbehörde das Interesse der Stiftungen wahrzunehmen hat, machte wohl den Versuch, diese Auffassung zu bekämpfen, doch da bei einer processualen Austragung der Angelegenheit zu befürchten stand, daß der belgische Fiskus auf Grund der stiftungsfeindlichen belgischen Gesetze auf einen größeren Theil des Nachlasses Anspruch erheben könnte, so ließ sich das Ministerium mit den Verwandten des Verstorbenen in Unterhandlungen ein, welche bereits zu einer grundsätzlichen Einigung geführt haben. Das Ministerium ist bereit, die Ansprüche der Verwandten anzuerkennen und sich rüchrichtig der Stiftungen mit dem Capitale von einhalb Millionen Francs zu begnügen, doch will es vorher die Sicherheit haben, daß die belgischen Behörden nach erfolgter Ratification dieses Ausgleiches keine Schwierigkeiten machen und den Nachlaß selbstverständlich unter Abziehung der gesetzlichen Gebühren auszulösen werden. Behufs Erlangung dieser Garantie wurden bereits die notwendigen Schritte eingeleitet; die belgischen Behörden zeigten sich sehr entgegenkommend, so daß die Unterhandlungen schon in wenigen Tagen abgeschlossen sein dürften.

— Doctor Wimmer, der ein Alter von 78 Jahren erreichte, absolvirte einen Theil seiner Studien in Brünn und war von dorther ein intimer Freund des nachmaligen Ministers Karl Giera und des noch gegenwärtig in Wien lebenden Advocaten Dr. Franz Ganzwohl, welchen er auch zum Executor seines Testaments ernannte. Im Jahre 1866 begleitete er den damaligen belgischen Kronprinzen auf einer Reise nach Egypten und gewann dabei sein Vertrauen in solchem Maße, daß ihn König Leopold nach seiner Thronbesteigung zu seinem Leibarzt ernannte. Diese Stelle bekleidete Dr. Wimmer durch 37 Jahre. Sein Vermögen bezichtigte er selbst in seinem Testamente als Frucht seiner Arbeit und Sparlichkeit.

— (Die Jalgie Save.) Aus Belgrad meldet man: Das Hochwasser hat aus dem Belgrader Monopolmagazin 4 Millionen Kilogramm Salz weggeschwemmt, die Save stundenlang mit Salzwasser flüßend.

— (Tauschsumme in Folge eines Traumes.) Aus Belgrad wird geschrieben: Der Photograph Steva Julianac in Jagodina hatte mit seinem Vater einen Streit, weshalb er die gemeinsame Wohnung verließ und sich in einem anderen Hause ein Zimmer mietete. In der Nacht fürzte der junge Julianac freischend auf den Hausflur hinaus und weckte die Hausgenossen. Steva Julianac konnte ihnen jedoch die Ursache seines Schreckens nicht mündlich erklären, denn er war plötzlich taub und stumm geworden. Am Morgen gab nun Steva Julianac vor dem Untersuchungsrichter die eigenhändige schriftliche Darstellung des Vorganges ab. Er sah plötzlich sein Zimmer hell erleuchtet wie vom stärksten elektrischen Lichte, ohne daß er jedoch eine Lampe bemerkte. Inmitten des Zimmers stand seine schon seit längerer Zeit verstorbene Mutter — darüber war er so erschrocken, daß er freischend das Zimmer verließ und von diesem Augenblicke an die Sprache und das Gehör verlor. Als er mit mehreren Hausgenossen wieder das Zimmer betrat, sahen sie nichts von der Erscheinung.

— (Fabrikbrand.) Aus Berlin wird vom 14. d. geschrieben: Seit heute früh wüthet hier ein kolossaler Brand. Die Blumenthal'sche Appreturfabrik in der Kroniggrasse steht in Flammen. Der Brand dürfte schon die ganze Nacht durch gewährt haben. Zwei Feuerwehreinheiten wurden bei den Lösungsarbeiten arg verwundet und wurden bewußtlos aus dem brennenden Gebäude geschafft.

— (Diebstahl an einem Cassenboten.) Wie der „Frankfurter Generalanzeiger“ meldet, wurden einem Cassenboten der Frankfurter Gold- und Silber-Scheidanstalt am 13. d. Vormittags am Schalter der Reichsbank 20.000 Mark entwendet. Der Thäter, angeblich ein Engländer, wurde verhaftet und bei demselben der volle Betrag verhaftet vorgefunden.

— (Die Spiesssäle in Ofende.) Es ist berichtet worden, daß jetzt die Stadtverwaltung des Seebades Ofende abermals die Spiesssäle des Kurhauses verpacket und der Zuzug dem Franzosen Delloye, der jährlich 363.000 Francs zahlen will, ertheilt werden wird. Dieser Zuzug ist nicht erfolgt, weil ein Rivale, Herr Xarquet, der Stadt ein glänzenderes Anerbieten gemacht hat; er will die Spiesssäle auf zwölf Jahre übernehmen, jährlich, von den Untkosten abgesehen, 500.000 Francs an die Stadtkasse zahlen und verpflichtet sich, auf seine Kosten ein neues Theater und einen großen Festsaal zu erbauen. Nach Ablauf der zwölf Jahre wird die Stadt ohne Entschädigung Eigentümerin dieser Anstalten und alles Zugehör's. Dieses Angebot gibt einen Begriff von dem Gewinne, den das Spiel in Ofende abwirft, und von den Unsummen, die dort verspielt werden.

— (Ein Dichter verhaftet.) Man meldet aus Genua: Auf behrlichen Befehl wurde in Sampierdarena der bekannte italienische Bühnenschriftsteller Ulfisse Barbieri verhaftet, weil er in seinem neuen Stücke „Der Krach der Bankiers“ zum Diebstahle aufreizt.

— (Ein Soldat in der Kammer.) In der Pariser Kammer erschien am 11. d. der lange vermählte Mirman, der Jäger Mirman, wie ihn der seitler zu seinen Vorgängern versammelte Kriegsminister General Mercier in einer heißen Sitzung nannte. Mirman erschien als Jäger in Uniform, wohl der erste Fall, daß ein gemeiner Soldat auf der Deputirtenbank Platz nimmt. Seine socialistischen Freunde begrüßten ihn jubelnd und unter donnerndem Beifallstößen stieg er die Stufen zu seinem Sitze hinan. Er konnte dann gleich eine Rede seines Führers Guesde genießen.

— (Schiffsbrand.) Der Hafen von Havre war der Schauplatz eines großen Schiffsbrandes und einer Explosion, durch welche die Bevölkerung an den Osterfeiertagen in Aufregung und Panik versetzt war. Der ansehnliche, mit 500 Tonnen Petroleum beladene Dampfer „La Fève“ arriert durch unvorsichtige Pantieren mehrerer Matrosen in der Nacht auf den 14. d. in Brand. Nach großen Anstrengungen glaubte man das Feuer gelöscht, doch am anderen Morgen erfolgte in Folge Ansammlung von Gasen eine fürchterliche Explosion, durch welche die Petroleumfässer, sich neuerdings entzündend, in die Höhe geschleudert wurden. Die ganze Kibbe war Stunden lang in Flammen gefüllt. Die Mannschaft und der Capitän des Petroleumdampfers konnten sich noch rechtzeitig retten. Der brennende Dampfer sank bald darauf. Das Unglück hätte noch viel größere Dimensionen angenommen, wenn der Wind nicht vom Lande seewärts geweht hätte. Die Explosion war so gewaltig, daß die Fenster aller am Vorhafen liegenden Häuser zertrümmert wurden. Da die brennenden Petroleumfässer auf der Wasserfläche herumgeschwommen, mußten die im Vorhafen befindlichen Schiffe, darunter zahlreiche Vergnügungs-Yachten, die anlässlich der bevorstehenden Ankunft des Präsidenten Faure dort Anker gemorfen haben, sich nach dem offenen Meere flüchten. Der zur Begrüßung des Präsidenten Faure entsendete englische Kreuzer „Australia“ war in dem benachbarten Bassin durch die Windrichtung vor Feuer geschützt, traf aber vorstichlicher Maßnahmen, nöthigenfalls schnelligst Havre verlassen zu können. Mittags gelang durch energisches Eingreifen der Truppen die Dämpfung des Brandes. Menschenleben sind nicht zu beklagen; der materielle Schaden aber ist sehr bedeutend.

— (Schöne Gegend.) Am 14. d. Morgens fand bei dem Orte Djieri zwischen Gendarmen und Briganten ein Zusammenstoß statt, wobei der berühmte Räuber Delogo getödtet wurde.

— (Wenn der Schranken nicht genug hoch ist.) Vom 15. d. wird aus Barcelona gemeldet: Beim geitigen Stierkampf sprang ein Esel über die Barriere in den dichtbesetzten Zuschauerraum. Unbeschreibliche Panik entstand. Ein Gendarm näherte sich dem wüthenden Thiere und gab einen Fintenstoß ab, der zwar den Stier niederstreckte, aber auch einen Zuschauer erreichte, der in die Brust tödtlich getroffen zurückfiel. Zahlreiche Personen erlitten im Gedränge Verletzungen.

— (Kreta — eine jüdische Colonie.) Baron Moriz Girsch soll, wie die Oeffner „Tronika Woschowa“ meldet, sich mit der Idee befassen, die ganze Insel Kreta von der Türkei käuflich zu erwerben und daraus eine jüdische Colonie zu bilden, wo die aus Russland emigrirenden Juden untergebracht werden sollen. Die angegedachten Juden würden von den übrigen dortigen Bülkern ganz unabhängig sein. Die Emigration nach Argentinien hat sich als sehr kostspielig und wenig zweckmäßig erwiesen, während Kreta hierzu sehr geeignet ist.

— (Für Alle, die nach Süd-Kalifornien kommen,) ist es eine angenehme Ueberraschung, dort so ziemlich jeden Tag im Jahre frische Erdbeeren zu äußerst mäßigen Preisen kaufen zu können. Eine Schachtel, welche ein Hund dieser lastigen Frucht enthält, kostet dort um Weihnachten 10 Cents und im Mai und Juni nur 5 Cents. Die Erdbeeren werden in Kalifornien nicht nur für den heimischen Consum, sondern auch für den Export gezogen, und gehen namentlich im Frühjahr in ganzen Waggonsladungen nach den Central- und Ost-Staaten des Uniongebietes. Die besten Erdbeerdistricte befinden sich im San Gabriel Valley, und zwar kommt in erster Reihe die Ortsschaft Yuma nebst Umgegend. Reisende, welche an der Bahnstation Yuma aussteigen, können sich nicht genug über die dort haushoch aufgeschichteten Erdbeerkristen verwundern. Jede dieser Kristen kann 60 mit Erdbeeren gefüllte Schachteln fassen. Eine mit Zink beschlagene Abtheilung der Kiste ist mit Eis gefüllt, wodurch die Erdbeeren kühl gehalten und unverlezt nach dem Osten transportirt werden können. Der in Yuma gezahlte Durchschnittspreis für Erdbeeren beträgt 6 Cents per Schachtel. Die Haupternte beginnt im März und endigt im Juli, es wurden im vorigen Jahre während dieser Monate von Yuma 216.000 Pfund Erdbeeren nach dem Osten versandt. Nahezu 200 Acres sind in Yuma mit Erdbeeren bepflanzt, doch bilden diese nur ein Nebenprodukt, da dort außerdem noch Orangen, Äpfel, Birnen und andere Obstsorten gezogen werden. Die Erdbeerpflanze lebt in Kalifornien viel länger als im Osten der Vereinigten Staaten. Es gibt dort zwölffährige Pflanzen, welche noch vollkommen gesund und ertragsfähig sind; die mittlere Lebensdauer der Erdbeerpflanze beträgt in Kalifornien 8 Jahre. Ein anderer District, in welchem Erdbeeren cultivirt werden, ist die Umgegend von Gardina, 10 Meilen südlich von Los Angeles. Ein dortiger bekannter Erdbeerzüchter stellte kürzlich eine reizende Collection von der Sorte „Monarch of the West“ aus. Einzelne Prachtexemplare wogen 1 1/2 Unze per Stück. Diese Erdbeeren waren auf einem Grundstücke von 2 1/2 Acres Ausdehnung gezogen worden, von welchem der Besitzer innerhalb drei Tagen 140 Körbe im Gewichte von je 30 Pfund, also insgesammt 4200 Pfund, zum Preise von 7 Cents per Pfund verkauft hatte. Der Besitzer zieht jährlich drei Ernten aus diesem Grundstück.

Original-Telegramme.

Budapest, 17. April. Sezeles richtete aus Zürich ein Schreiben an „Budapesti Hirlap“, in welchem er seine Flucht schildert. Er hofft, demnächst in Paris zu sein.

Wien, 17. April. Minister-Präsident Baron Desider Banffy conferirte gestern mit dem gemeinsamen Kriegsminister Kriegsgamner, Finanzminister Lukacs mit dem österreichischen Finanzminister Plener, worauf Banffy, Lukacs und Minister Baron Josifa mit dem gemeinsamen Finanzminister Kallay Beratungen pflogen.

Laibach, 17. April. Gestern um 12 und 1 Uhr Mittags waren wieder zwei leichte Erdstöße zu verspüren. Der in der Stadt verursachte Schaden beträgt beläufig 2 Millionen; der größte Theil der Bevölkerung campirt im Freien.

Berlin, 17. April. Die Nachricht von der Verlobung des Prinzen Alfred von Koburg mit der Königin Wilhelmine von Holland ist erfunden. — Die „Rölnische Zeitung“ meldet aus Belgrad: Christics veranlaßt an die Präfecten die Photographie Karagorgevics' mit dem Auftrage, jede ihm ähnliche Person anzuhalten, da das Erscheinen des Prinzen an der Grenze befürchtet wird.

Wotto-Ziehung vom 17. April.

Hermannstadt: 51 42 58 75 48.

Freunden-Liste vom 17. April.

Hotel Kurtrier. Dr. Novak, von Mediasch; Andreas Molnar, Grundbesitzer, von Kofszeg; Günzberger, Kaufmann, von Bukarest; Julius Bienenstock, Kaufmann, von Budapest.

Hotel Habermann. Friedrich Zemanli, Tischler, von Großschent.

(Eingekendet.)

Henneberg-Seide

nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen, — schwarz, weiß und farbig, von 35 ft. bis ft. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei in's Haus. Näher umgebend. Doppeltes Preisporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. April.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente 123.20	4 1/2 %ige Oesterr. Gold-Rente . . . 128.50
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente 99.25	4 %ige Oesterr. Kronen-Rente . . . 101.50
4 1/2 %ige „ St.-Gh.-Anl. i. Gold 126.—	1860-er Rofe 159.—
4 1/2 %ige „ „ i. Silber 104.—	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . 1095.—
5 %ige ung. Oefbahn v. J. 1876 124.—	Ungarische Credit-Actien 465.—
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligationen . 98.75	Oesterr.-ungar. Credit-Actien . . . 404.25
Schuldentilgungs-Oblig. 101.—	Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien . 448.50
Kroat.-Slav. Oesterr.-Obligat. 98.25	20 Francs-Stücke 9.67
Ungarische Prämien-Rofe 162.50	Deutsche Reichsmark 59.70
4 %ige Theilregulierungs-Rofe . . 151.25	London a vista 122.20
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente 101.50	Paris a vista 48.40
4 1/2 %ige „ Silber-Rente 101.50	R. u. l. Ducaten 5.75
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter	Bohemencreditanstalt mit 40 % Jähr. Verl. 101.—
	allgemeinen Sparcassa IV. Gmiffou . 101.25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. April.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente 123.60	1860-er Rofe 159.—
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente 99.45	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . 1094.—
4 1/2 %ige „ St.-Gh.-Anl. i. Gold 126.—	Ungarische Credit-Actien 464.—
4 1/2 %ige „ „ i. Silber 108.75	Oesterr.-ungar. Credit-Actien . . . 404.25
5 %ige ung. Oefbahn v. J. 1876 124.20	20 Francs-Stücke 9.69 1/2
4 1/2 %ige Oesterr.-Obligationen . 98.70	Deutsche Reichsmark 59.72 1/2
Kroat.-Slav. Oesterr.-Obligat. 98.25	London a vista 122.20
Ungarische Prämien-Rofe 162.50	Paris a vista 48.40
4 %ige Theilregulierungs-Rofe . . 151.30	4 %ige Oesterr. Kronen-Rente . . 101.65
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente 101.65	R. u. l. Ducaten 5.78
4 1/2 %ige „ Silber-Rente 101.75	Italienische Banknoten 46.10
4 1/2 %ige Oesterr. Gold-Rente . . . 123.50	
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter	Bohemencreditanstalt mit 40 % Jähr. Verl. 101.—
	allgemeinen Sparcassa IV. Gmiffou . 101.25

Aus dem Amtsblatte.

Erledigung.

Bei der Expeditions- und Finanzdirection die Staats-Executor-Stelle. Besuche bis 25. April.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. April 1895 Verstorbenen:

- 1. Irene Orbat, Fassbinders-Tochter, 1 J. 1 M., röm.-kath., Lungentarrh, Lederergasse 17.
2. Pauline Schuleri, Webermeisters-Tochter, 17 J., evang., Tod durch Erstickung, Jungewaldstraße 9.
3. Karl Fabritius, Tischler-Meister, 53 J., evang., Lungentzündung, Jungewaldstraße 6.
4. Ignaz Sals aus Ghatóbag, Greisler, 53 J., röm.-kath., Leberleiden, Schewisgasse 14.
5. Die ungetaufte Tochter der Tagelöhnerin Anna Muzat aus Gzobt, 13 J., Lebensschwäche, Franz Josephs-Bürger-Spital.
6. Georg Schindler aus Brünn, Post-Unterbeamter i. P., 76 J., röm.-kath., Blasenkrebs, Saggasse 6.
7. Karl Bette, Schlossermeister, 41 J., evang., Nerven-Verfaltung, Rossmaringasse 13.
8. Maria Luca aus Groß-Ludos, Tagelöhnerin, 17 J., gr.-or., Lungentuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
9. Anton Ronu aus Kis-Ludos, Tagelöhner, 27 J., gr.-or., Lungentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
10. Sofia Schaafer aus Kerz, Cypress-Gattin, 37 J., evang., Lungentuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
11. Julius v. Kendeffy, Grundbuch-Practikant, 26 J., ref., Darmtarrh, Ponterusgasse 5.
12. Der todgeborene Knabe der Dienstmagd Anna Morar aus Birthalm, Franz Josephs-Bürger-Spital.
13. Wilhelm Wolff, Beamter i. P., 79 J., evang., Gehirnerkütterung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
Eva Busdogine, Tagelöhners-Tochter, 1 J. 6 M., gr.-or., Lungentarrh, Ziegelgasse 8.
Traugott Wagner, Tischlermeister, 40 J., evang., Rippenfellentzündung, Elisabethgasse 56.

Ein Fräulein

ertheilt billige Clavier-Stunden.

Dasselbe geht auch für halbe Tage zu Kindern. Adresse in der Administration dieses Blattes.

Bad Salzburg—Vizakna.

Vormerkungen auf Wohnungen im großen Hotel (früher Hotel Haydecker)

Büchler Gustav Bressler, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 15.

Adressbuches

der Stadt Hermannstadt,

bearbeitet vom Vereins-Secretär, Herrn Magistrats-Obernotär G. Heis, erscheinen. Subscriptionspreis geb. fl. 1.—. Nach dem Erscheinen tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

In dem wir zur Subscription ergebenst einladen, machen wir gleichzeitig aufmerksam, daß Ankündigungen im Adressbuche bei außerordentlicher Billigkeit eine entsprechende Verbreitung finden.

Anzeigen 1 Seite à 4 fl. und Reclamezeilen à 10 fr. für den II. Theil des Adressbuches (alphabetarisches Sachverzeichnis nach den Berufsarten) können nur bis 25. d. M. entgegengenommen werden.

Verlagsbuchhandlung W. Krafft.

Türkenlose

Kaufe für Pariser Haus, wenn auch nicht gestempelt und fehlende Coupons.

Briefe zu richten an Josef Bosányi, Akácza-utca 56 in Budapest.

Pontos hiteles kiszolgálás.

Üzlet-megnyitása

a nagyszebeni posztó-, flanel-, moldon- és divatárugyárnak fiatalerdő 10. házszám alatt.

Kitüntette: Budapest, Deesen, Pécs, Nagy-Szebenben, Székes-Fehérvárt, Szabadkán, Bécsben, Aradon és Temesvárt.

Ezennel van szerencsém, egy a nagyérdemű városi, mint vidéki közönségnek szíves tudomására adom, hogy a helybeli piacon

Fóter 9. házszám alatt

Brukenthal-féle palota mellett

egy a jelen kornak minden igényeinek megfelelő gyári raktárt nyitottam. Kezeskedem tiszta gyanju-posztók, flánelok, moldonok, férfi divatelmék, ugyszintén női eső-köpeny-szövetek, utazó-plaidok és katonai posztók kiszolgáltatásáról mint saját gyártmányaimról.

Ugyszintén dús választékot fogok tartani raktáromon külföldi posztókban, egy mint: tekeasztal- és szegély-posztók stb., stb., Cheviot- és Kammgarn-szövetekből. Hogy az igen tisztelt közönségnek a ruha-darabok készítésénél a legújabb divatlapok szerint kényelmet szerezsek, hivatva éreztem magamat, egy igen kitérő szabórol is gondoskodni és e célra szakmájában több oldalról kitérőnek és gyakorlottnak ösmert szabómester Wilfinger Sándor urat szerződtettem, melyik évek során át egy Bécsben és Budapestben mint szabász volt alkalmazásban, a helybeli piacon pedig már 16 év óta mint mester működik és így abban a kellemes helyzetben vagyok, minden hozzám intézett kívánalmaknak a legjobban és pontosabban eleget tehetni.

Midőn a nagyérdemű közönséget lehető olcsó árak mellett nagyban mint kicsinyben hiteles és pontos kiszolgálásról biztosítom, magamat igen becses pártfogásába ajánlván, maradtam

Scholze Adolf, posztógyáros.

Öltözeteknek, hölgyköpenyeknek és galléroknek s a t. való kétszeresen széles szövetujdonságok méterenként 90 krajczáron és azon felül.

Minták kívánságra ingyen és bérmentes.

Carl F. Jickeli,

Eisenhandlung,

Hermannstadt (Kleiner Ring).

Vajda-Hunyader (Kudsirer)

Stab-Eisen.

Ungarisches Façon- und deutsches Ziereisen.

Lager von Traversen,

alten Eisenbahnschienen,

Portland-Cement,

Roman-Cement

und Stuccatur-Rohrgewebe.

Preisaustellungen bei Lieferungen ab Werk franco jeder Bahnstation.

Alte Eisenbahnschienen werden in beliebigen Längen abgeschnitten.

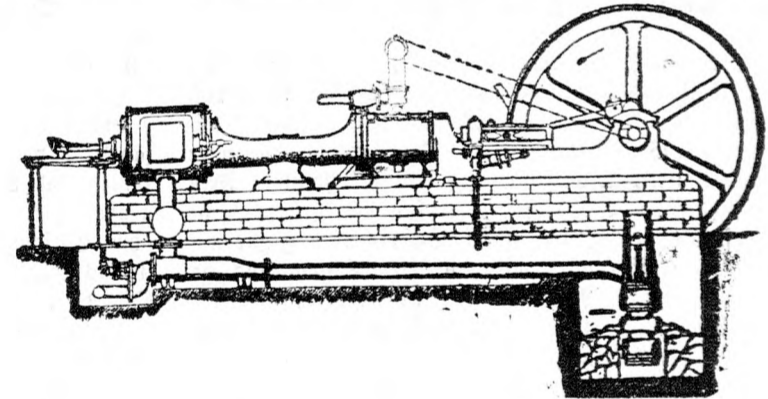
Sporergasse Nr. 26.

Leichenbestattungs-Anstalt des Victor Hugo Berger,

Hermannstadt, Sporergasse Nr. 26,

übernimmt Leichenbestattungen aller Art von der einfachsten bis zur prunkvollsten, ferner Ueberführungen von Leichen, Ausführungen von Grabmonumenten u. und empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Holz- und Metallfärgen, Grabkränzen, Kranzbändern, Grablaternen und aller in dies Fach schlagender Artikel zu den billigsten Preisen bei prompter Ausföhrung.

Sporergasse Nr. 26.



Dampfmaschinen

mit 2-stufiger und 3-stufiger Expansion.

Dampfkessel,

hohe Spannungen, hoch überhitzter Dampf.

Regenerator-Anlagen,

ein Kilogr. Kohlen und darunter per Stunde u. Pferdekraft.

Zuverlässig. Dauerhaft.

Im Betriebe in folgenden siebenbürgischen Etablissements:

Kön. ung. Eisenwerk, Vajda-Hunyad.

Kön. ung. Tabakfabrik, Klausenburg.

Sägwerk u. Ziegelei des Herrn Gabriel v. Ugron, Székely-Udvarhely.

Dampfmühle des Herrn Grafen Koloman v. Béli, Báld.

Nähere Auskunft ertheilen und Bestellungen nehmen entgegen

Julius Hock & Co., Wien.